

KOMPAKT

ZOD

NEUWAHLEN Am 7. März fand die Mitgliederversammlung der »Zionistischen Organisation Deutschland Snif München« statt. Auf dem Programm standen Tätigkeits- und Finanzbericht sowie Neuwahlen. Thomas Münz (Präsident), Stanislav Skibinski (Vizepräsident) und Ester Weinberger (Schatzmeisterin) wurden wiedergewählt. Für die Zukunft ist eine verstärkte Aufklärung über die antiisraelische Bewegung BDS (Boycott, Divestment and Sanctions) und Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen geplant. *ikg*

Oratorium

KONZERT »Purim – Esther, die Retterin« steht im Mittelpunkt des Abends mit dem Oratorium *Esther* von Cristiano Giuseppe Lidarti, 1774 komponiert für die jüdische Gemeinde in Amsterdam. Das Werk wird vom Orchester Jakobsplatz München (OJM) unter Leitung von Daniel Grossmann am Sonntag, 19. März, 19 Uhr, im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz aufgeführt. Karten für die Kooperationsveranstaltung mit dem IKG-Kulturzentrum sind im OJM-Büro unter 089/ 12 28 95 99 oder per E-Mail unter info@o-j-m.de erhältlich. *ikg*

Diaspora

LESUNG Am Donnerstag, 23. März, 19 Uhr, findet in der Janusz Korczak Akademie eine Veranstaltung mit der Politikwissenschaftlerin und Autorin Selma Sipur statt, die ihren Roman *Tango in Tel Aviv* vorstellen wird. Es geht darin um die Geschichte einer jungen Jüdin aus Schweden in Israel, Fragen zur europäisch-jüdischen Diaspora und den wachsenden Antisemitismus in Südschweden. Der Eintritt ins Janusz Korczak Haus, Sonnenstraße 8, ist frei. Anmeldung unter anmeldungmuenchen@ejka.org. *ikg*

Kunst

AUSSTELLUNG Die Bildhauerin und Keramikerin Rachel Kohn kommt für eine Kunstausstellung aus Berlin in ihre Heimatstadt München zurück. Am Sonntag, 19. März, sind ihre Skulpturen von 13 bis 18 Uhr in der Galerie »Kurzparkzone – Zwischenstation für zeitgenössische Kunst«, Hans-Sachs-Straße 11, zu sehen. Kohn ist seit 2007 Vorsitzende des Frauenmuseums Berlin und Kuratorin zahlreicher Ausstellungen. Weitere Informationen finden sich auf der Homepage www.kurzparkzone-knopf.de. *ikg*

Schmuck

KÜNSTLERINNEN Shuli Egozi, Alona Katzir, Hadas Levin, Noa Liran, Sigal Meshorer und Sara Shabak sind sechs renommierte Schmuckdesignerinnen aus Israel. Noch bis zum 1. April sind ihre Entwürfe und Objekte im Bayerischen Kunstgewerbeverein, Pacellistraße 6–8, zu sehen. Geöffnet ist die Ausstellung montags bis samstags von 10 bis 18 Uhr. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Israel

DISKUSSION Die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern lädt in Kooperation mit der Europäischen Janusz Korczak Akademie, der Jewish Agency und der Zionistischen Organisation Snif München am Montag, 20. März, 19.30 Uhr, zu einer Podiumsdiskussion ins Gemeindezentrum am Jakobsplatz ein. Wie sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel nach den Wahlen in den USA entwickeln, diskutieren der Journalist Ulrich Sahn aus Israel, Christian Böhme vom Berliner Tagesspiegel und der Politikwissenschaftler Jörg Rensmann vom Mideast Freedom Forum Berlin. Es moderiert IKG-Vizepräsident Yehoshua Chmiel. Karten können bis zum 19. März im Kulturzentrum unter 089/ 20 24 00 491 oder per E-Mail unter karten@ikg-m.de bestellt werden. *ikg*

Kleine Zettel, großer Hass

AUSSTELLUNG Das NS-Dokumentationszentrum zeigt antisemitische Aufkleber

VON HELMUT REISTER

Ende des 19. Jahrhunderts tauchten sie zum ersten Mal vereinzelt auf, wurden dann schnell zur Massenware und überstanden alle gesellschaftlichen Entwicklungen, sogar die Digitalisierung der Kommunikation: Aufkleber, Marken und Sticker, die Judenfeindlichkeit, Rassismus und Hass gegen Minderheiten propagieren. Die vergangene Woche eröffnete Ausstellung *Angezettelt. Antisemitische und rassistische Aufkleber von 1880 bis heute* im NS-Dokumentationszentrum widmet sich der Geschichte der kleinen Klebezettel mit der großen Wirkung, die sich auf beunruhigende Weise im öffentlichen Leben manifestiert haben.

Die Schau umfasst Aufkleber vom Kaiserreich bis zur Gegenwart.

Die Ausstellung wurde vom NS-Dokumentationszentrum München gemeinsam mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin und dem Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg konzipiert und realisiert. Welche Absichten mit dem Projekt verfolgt werden, machen die Organisatoren klar: »Die Ausstellung will den Blick schärfen für Bilder, Parolen und Symbole und dazu anregen, sich mit tradierten und neuen Erscheinungsformen von Antisemitismus und anderen menschenfeindlichen Ressentiments auseinanderzusetzen.«

WIRKUNG *Angezettelt* basiert auf den Erkenntnissen des vor drei Jahren abgeschlossenen kulturhistorischen Forschungsprojekts »Sticker und Stigmata« der Kuratorin Isabel Enzenbach am Zentrum für Antisemitismusforschung in Berlin. In dessen Rahmen wurden Gebrauch, Bildsprache, Wirkung und Rezeption antisemitischer und rassistischer Aufkleber und ähnlicher Kleindrucksachen eingehend untersucht. Um die wissenschaftlichen Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wurde daraus diese Ausstellung entwickelt.

Forschungsprojekt und Ausstellung stützen sich auf die wohl umfassendsten Privatsammlungen zum Thema: die Berliner Kollektionen von Wolfgang Haney und Irmela Mensah-Schramm sowie die Sammlungen im Bundesarchiv und verschiedenen Landesarchiven. Während Haney sich in seiner jahrzehntelangen Sammelleidenschaft auf historische Beispiele aus aller Welt spezialisiert hat, ist Mensah-Schramm seit über 30 Jahren auf der Jagd nach aktuellen Stickers, die sie persönlich mit dem Spachtel von Laternenpfählen, Strommasten oder Sicherungskästen entfernt und mit Datum und Fundort versehen archiviert. Ein knappes Dutzend ihrer Aktenordner, in denen die deutschlandweiten Hassbotschaften dokumentiert sind, werden in der Ausstellung gezeigt.



Irmela Mensah-Schramms Engagement gegen Rechtsextremismus hat der couragierten Seniorin, die auch schon mehrere Male in München aktiv geworden ist, eine Menge persönlicher Anfeindungen eingebracht – und eine gerichtlich verhängte Geldstrafe, gegen die sie aber juristisch vorgeht. 1800 Euro soll sie wegen der »gewalttätigen Entfernung« eines Aufklebers bezahlen. »Ich soll für die Sachbeschädigung einer Sachbeschädigung bezahlen«, so kommentiert sie den Strafbefehl der Berliner Justiz gegen ihr Engagement.

GEFAHR In der Ausstellung sind außerdem sechs Thementafeln zu sehen, für die eigens historische und aktuelle Beispiele aus München und Bayern recherchiert wurden. In der »Hauptstadt der Bewegung« spielten die kleinen Klebezettel mit den Hassbotschaften eine besonders herausragende Rolle bei der Vermittlung der NS-Ideologie. Winfried Nerding, Direktor des NS-Dokumentationszentrums, wies bei der Eröffnung der Ausstellung auf die mobilisierende Kraft der kleinen Druckerzeugnisse hin, die auch die eigentliche Gefahr darstelle. Mit solchen Zetteln habe es begonnen, mit dem Holocaust habe es geendet, benannte Nerding die geschichtliche Dimension.

Das NS-Dokumentationszentrum bietet während der gesamten Laufzeit der Ausstellung ein breit gefächertes Veranstaltungs- und Bildungsprogramm an. Neben der Kuratorin Isabel Enzenbach und der Sammlerin Irmela Mensah-Schramm beteiligten sich renommierte Historiker wie Stefanie Schüler-Springorum, Direktorin des Zentrums für Antisemitismusforschung in Berlin, und Michael Brenner, Professor für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Ende des 19. Jahrhunderts tauchten die Sticker zum ersten Mal auf.

Für Diskussionen und dialogische Rundgänge konnten unter anderem der Buchautor Ibraimo Alberto, der Rechtsextremismusexperte Robert Andreasch und der Gemeinderat Omid Atai gewonnen werden. Sie werden über ihre Erfahrungen mit Rassismus im Alltag und Fremdenfeindlichkeit in der Öffentlichkeit sprechen. Ebenso werden individuelle und gesellschaftliche Möglichkeiten der Abwehr antisemitischer und rassistischer Hetze aufgezeigt und diskutiert.

Für Schulklassen, Multiplikatoren und andere Gruppen hat das NS-Dokumentationszentrum Workshops, Seminare und Rundgänge konzipiert, die das Thema Antisemitismus aus unterschiedlicher Perspektive behandeln. Die verschiedenen Angebote sind für Schulklassen ab der 9. Jahrgangsstufe (Mittelschule 8. Jahrgangsstufe) bis zur Oberstufe und für Erwachsene geeignet.

Beste Perspektiven

WISSENSCHAFT Das Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte wird ausgebaut

Ein gemeinsames Finanzierungskonzept von Bund und Ländern hat es möglich gemacht: Das Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte (IfZ) in München wird zu einem dauerhaften Pfeiler der internationalen Holocaust-Forschung und baut seine Forschungsaktivitäten deutlich aus. Sechs neue wissenschaftliche Mitarbeiter sowie der Umzug in neue, größere Räumlichkeiten (Leonrodstraße 52) verheißten beste Perspektiven.

Im Juli 2013 hatte das Institut für Zeitgeschichte in Kooperation mit der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) damit begonnen, in München ein internationales Kompetenz- und Kommunikationszentrum für die Holocaust-Forschung aufzubauen. »Unser Ziel war es, die bislang maßgeblich in den USA und in Israel angesiedelte Holocaust-Forschung durch einen institutionellen Pfeiler in Deutschland zu ergänzen und zu stärken«, erklärt Andreas

Wirsching, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte. Das Zentrum sieht sich dabei nicht nur als Forum für die internationale Schoa-Forschung, sondern insbesondere auch als Brücke nach Osteuropa, der Region, in der für die Zukunft am meisten Erkenntnisgewinn für die Wissenschaft zu erwarten ist.

»Der Standort München hat sich dabei als Erfolgsmodell erwiesen«, betont der Leiter des Zentrums, Frank Bajohr, der auch als Professor an der LMU lehrt. »Mit der renommierten Infrastruktur des Instituts für Zeitgeschichte und dessen weit verzweigtem Forschungsnetzwerk sowie der engen Anbindung an die LMU«, so Ba-

johr, »hat das Zentrum seit seiner Gründung rund 40 internationalen Gastwissenschaftlern einen Forschungsaufenthalt in München ermöglichen können.«

Im gleichen Zeitraum wurde auch eine rege eigene Forschungs- und Publikationsleistung an den Tag gelegt. In der neu geschaffenen Reihe *Veröffentlichungen des Zentrums für Holocaust-Studien* sind seit dem Jahr 2013 zahlreiche Bücher erschienen, darunter eine viel beachtete Edition der Tagebücher von Alfred Rosenberg.

Nach dem erfolgreichen Start ist das Zentrum für Holocaust-Studien seit dem 1. Januar 2017 so auch in die langfristig geplante Ausbauphase eingetreten. Erste Früchte hat das Konzept bereits getragen. Eine Studie der FU Berlin hat jüngst München gemeinsam mit Berlin bundesweit als Hochschulstandort mit den meisten Lehrangeboten zum Themenschwerpunkt Holocaust ermittelt. *Helmut Reister*



Neue Mitarbeiter, neue Räume: Das Zentrum für Holocaust-Studien wurde erweitert.

Foto: IfZ/Kerstin Schwente